

Menschen, die am Ertrinken sind, rufen nach Hilfe.

Sie hoffen, dass jemand sie aus den Fluten zieht. Allein schaffen sie es nicht mehr.

In solchen Situationen wird nicht lange überlegt. Der Überlebenswille schreit unmittelbar.

In anderen Situationen wird die Bitte um Hilfe eher als schwierig angesehen. Wer möchte schon abhängig sein von anderen und ihrer Hilfestellung? Im Alter, wenn die Unabhängigkeit nicht mehr gewährleistet ist, weil man nicht mehr so beweglich ist, nicht mehr so gut hören oder sehen kann oder gar bettlägerig ist, fällt es schwerer, jemanden um Hilfe anzusprechen. Meistens waren die gleichen Personen früher aber intensiv damit beschäftigt, für ihre Kinder da zu sein.

Ich habe mal als junger Mann einen Saal vorbereitet und Tische getragen. Da kam jemand und bot mir seine Hilfe an. Ich habe abgelehnt mit dem Hinweis: Das kann ich schon alleine. Nachher dachte ich: Was war ich blöd. Auch wenn ich es allein geschafft habe, zu zweit wäre es besser gewesen. Alles, was wir gemeinsam tun, hat die Möglichkeit, uns mehr mit einander zu verbinden. Es ist besser miteinander etwas zu tun, als nur für den anderen etwas zu tun. Ob der mir wohl seine Hilfe ein zweites Mal angeboten hätte?

Vielleicht steckte unbewusst auch der Gedanke in mir: ich brauche jemanden nicht damit belästigen. Der hat ja vielleicht auch anderes zu tun.

Hilfe anzunehmen oder gar zu erbitten, scheint manchmal schwierig. „Man möchte ja niemandem zur Last fallen.“ Und womöglich bin ich dann später zu etwas verpflichtet. Der Gedanke, dass der andere vielleicht gerne etwas für mich tut, ohne eine Gegenleistung zu erwarten, wird dann quasi ausgeschlossen.

Und: Wenn ich eine Last für andere darstelle, dann stehe ich ja nicht gut da, werde nicht – so scheint es – wohlwollend angesehen.

Bei Kleinkindern ist es selbstverständlich, dass sie auf Hilfe angewiesen sind, das gehört zu ihrem Menschsein dazu. Da ist es natürlich.

Können wir von dieser Grundsituation her nicht auch schließen, dass es ur-menschlich ist, auf Hilfe angewiesen zu sein und sie zu schenken?

Stellen wir uns mal vor, jemand würde seine Hilfe anbieten und bekäme zu hören:

„Ich brauche dich nicht.“ Meistens überwiegt jedoch in einer solchen Situation die Dankbarkeit.

Auf Hilfe angewiesen zu sein und sie nicht zu bekommen, ist dagegen echt bitter.

Wenn so etwas mehrfach geschieht, kann es dazu führen, dass jemand sich total zurückzieht.

„Es hilft mir ja doch keiner! Keiner kümmert sich um mich.“ kann als Empfindung dabei herkommen.

In dieser Haltung jedenfalls lebte zur Zeit Jesu ein Gelähmter. Am Teich Bethesda, dessen Wasser heilende Kräfte zugeschrieben wurden, lagen viele Kranke. In der Bibel (Joh 5,1-18) ist von 5 Säulenhallen die Rede. Also konnten sich dort viele Kranke aufhalten.

Unter anderem auch jemand, der schon 38 Jahre gelähmt war. Als Jesus ihn sieht, fragt er ihn: „Willst Du gesund werden?“ Was für eine Frage! Ist doch eigentlich selbstverständlich.

Aber anstatt auf die Frage mit einem kräftigen: *selbstverständlich* zu antworten, lamentiert der Mann herum. Er beschwert sich, dass die anderen alle schon vor ihm da sind, wenn das Wasser aufwallt und die Kraft wirkt.

Jesus fragt ihn nach seinem ernsthaften Willen, gesund zu werden. Wenn der nicht vorhanden ist, wer soll dann helfen und heilen?

Jesus sagt zu dem Kranken: „Steh auf, nimm deine Liege und geh!“

Der Kranke muss also auch auf seine eigenen Kräfte vertrauen und sie einsetzen. Das ist zwar nicht nach dem Motto: *Hilf dir selbst, so hilft dir Gott*. Aber sich nur von Jesus helfen zu lassen ohne eigenes Dazutun – das geht auch nicht.

Der Kranke hatte keine Ahnung, wer ihm da zur Heilung verholfen hatte. Er kannte den Heiland nicht. Jesus war nämlich weggegangen, um der schau- und sensationshungrigen Menge auszuweichen. Jesus kommt später noch einmal auf den Geheilten zu und sagt ihm, dass er auf seinen Lebensstil achten soll, damit seine gesamtheitliche Heilung weitergeht, die auch seine Seele, seine Beziehung zu Gott umfasst.

Eine andere Heilungsgeschichte steht im heutigen Evangelium (Joh 9,1-39).  
Es lohnt sich, sie einmal mit all ihren Entwicklungsschritten in Ruhe nachzulesen.  
(Viele von uns haben ja jetzt Zeit dazu.)

Jesus geht auf einen Blinden zu, macht aus Speichel und Erde einen Teig, den er ihm auf die Augen streicht. Nicht nur in Zeiten von Corona etwas, wo wir sagen würden: Das geht aus hygienischen Gründen gar nicht.  
Aber worum geht es da im Evangelium?

Erde ist der „Stoff“, aus dem wir Menschen sind. Wir leben auf der Erde und von der Erde. Und Jesus haucht ihn nicht nur an, um damit seinen Geistes- und Lebenshauch weiter zu geben, sondern er verbindet mit der Erde etwas sehr Persönliches: den Speichel, den sonst nur Liebende an sich heran lassen und damit in Kontakt kommen.

Der Blinde kommt in einen sehr intimen Kontakt mit Jesus, noch ohne ihn zu kennen. Und dann kommt der Auftrag, den Jesus bei jeder Heilung erteilt und bei jedem Vorgang von neuem Leben: dass der Mensch sich selbst in Bewegung setzt und aktiv wird.

Der Teich hat den interessanten Namen Schiloach – der Gesandte!  
Das können wir in doppelter Weise deuten:  
Der Teich und was bei ihm geschieht, ist von Gott gesandt; das haben wir ihm zu verdanken. Und aus dieser Gabe wird die Aufgabe, selbst zu einem Gesandten Gottes zu werden. Wer Heilung erfährt, hat den Auftrag, selbst heilend auf andere einzuwirken.

Lassen Sie mich eine Nebenbemerkung machen: Die Eltern entmündigen ihren Sohn mit seiner Behinderung nicht. Sie lassen ihn für sich selbst sprechen. Und: dieser Mensch ist so frei, den Pharisäern, den theologischen Fachleuten zu widersprechen. Die Begegnung mit Jesus hat ihn sehend gemacht für das, worauf es im Leben ankommt, und für seine eigene Würde.

(Ob uns Kirchenmännern diese Botschaft wohl bisher so bewusst war ???)

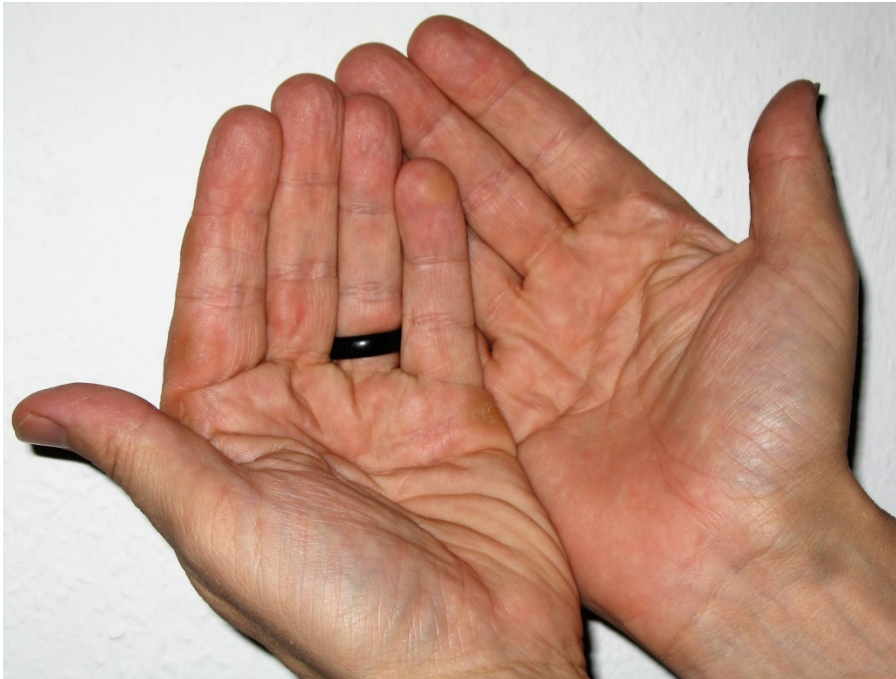
Nach diesem gedanklichen Ausflug in zwei Heilungsgeschichten kommen wir zurück zu unserer Frage: Wie können wir um Hilfe bitten? Was kann das bedeuten in der heutigen Situation der Corona-Krise?

Ältere Menschen können jüngere bitten, für sie einzukaufen, uND die Hilfe ohne Sham in Anspruch zu nehmen.  
Auch die CARITAS hat praktische Hilfe angeboten.

**Wenn Sie Hilfe brauchen, melden Sie sich von 8.30-16.30 Uhr unter Tel. 0180 – 5 – 999 – 313.**

Wenn Sie ein Gespräch oder geistlichen Beistand brauchen, wenden Sie sich bitte gerne an uns Seelsorger.

Um Hilfe bitten. Für Glaubende Menschen heißt das natürlich auch: Gott um Hilfe bitten. Jesus, unseren Bruder und Heiland um Beistand anflehen. Und den Heiligen und heilenden Geist um Kraft und Erleuchtung anzurufen.



Zur Zeit Jesu haben die Kranken nach ihm gerufen. Und das tun wir auch heute. Es werden nicht immer gleich Wunder geschehen. Aber wir werden uns wundern, wieviel diese innere Verbindung zum Gott des Lebens bewirken kann. Stellvertretend für alle haben Einzelne von uns in den letzten Tagen in der Kirche gebetet.

Und so möchte ich jetzt auch mit einem Gebet schließen.

Herr, steh uns bei mit Deiner Kraft, hilf uns, dass Verstand und Herz sich nicht voneinander trennen. Stärke unter uns den Geist des gegenseitigen Respekts, der Solidarität und der Sorge füreinander.

Hilf, dass wir uns innerlich nicht voneinander entfernen. Stärke in allen die Fantasie, um Wege zu finden, wie wir miteinander in Kontakt bleiben.

Wenn auch unsere Möglichkeiten eingeschränkt sind, um uns in der konkreten Begegnung als betende Gemeinschaft zu erfahren, so stärke in uns die Gewissheit, dass wir im Gebet durch Dich miteinander verbunden sind.

In einer Zeit der Belastung und der Unsicherheit für die ganze Welt kommen wir zu Dir und bitten Dich:

- für die Menschen, die mit dem Corona-Virus infiziert wurden und erkrankt sind;
- für diejenigen, die verunsichert sind und Angst haben;
- für alle, die im Gesundheitswesen tätig sind und sich mit großem Einsatz um die Kranken kümmern;
- für die politisch Verantwortlichen, die Tag um Tag schwierige Entscheidungen für das Gemeinwohl treffen müssen;
- für diejenigen, die Verantwortung für Handel und Wirtschaft tragen;
- für diejenigen, die um ihre berufliche und wirtschaftliche Existenz bangen;
- für die Menschen, die Angst haben, nun vergessen zu werden;
- für uns alle, die wir mit einer solchen Situation noch nie konfrontiert waren.

Gott, DU bist die Quelle des Lebens. DU schenkst uns Hoffnung und Trost in schweren Zeiten. Segne uns, dass wir füreinander ein Segen sein können. Amen.

Klaus Honermann

**Ps.: Sie können die Impulse, die auf unserer Homepage stehen, auch ausdrucken und an andere weiter schicken, welche keinen Internet-Anschluss haben.**